

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 25 (1954)

**Heft:** 2

**Artikel:** Zum Neubau im Evangelischen Erziehungsheim "Friedheim" Bubikon

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-808360>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zeigen. Denn oft wird gerade das nicht verstanden, dass wir in der Heilpädagogik besonders bewusst, überlegt und verantwortungsvoll die Wege des Handelns und Behandeln suchen und gehen müssen, wenn wir das anvertraute Kind zu seinem besondern Lebenssinn und zu seinem eingeschränkten Entwicklungsziel hinführen wollen.

Schliesslich versuchen wir mit der Ausstellung klar und unmissverständlich hinzuweisen auf das Recht des infirmen, entwicklungsgehemmten und erziehungsschwierigen Kindes auf besondere Schulung und angemessene Erziehung. Es geht in unserer Arbeit um das *Recht des Kindes*, dass wir es so annehmen, wie es ist. Die sentimentale Regung für diese «armen» Kinder greift meist an der wirklichen Aufgabe vorbei. Wir meinen nicht, dass nur die heilpädagogische Arbeit gelte, dass nur in Anstalten und Sonderklassen intensiv gearbeitet werde. Wir spielen unsere Ausstellung nicht gegen die Normalpädagogik und gegen ihre Einrichtungen aus. Innerhalb der Grenzen eigenen Arbeitskreises jedoch möchten wir bestimmt und ohne Konzessionen das Interesse unserer Sorgenkinder vertreten, damit sie auch tatsächlich einer helfenden Sonderschulung teilhaftig werden.

Dr. F. Schneeberger,  
Heilpädagogisches Seminar Zürich

## Zum Neubau im Evangelischen Erziehungsheim «Friedheim» Bubikon

Ende November 1953 konnte nach mehr als zehnjähriger Planungs-, Verhandlungs- und Bauzeit mit einem neuen *Knabenhaus* die letzte Etappe der Erweiterungsbauten im «Friedheim» Bubikon beendet und der Neubau durch eine eindrucksvolle *Einweihungsfeier* eröffnet werden. Im folgenden geben wir einer Pressestimme das Wort, welche die Eindrücke von dieser für das Heim bedeutungsvollen Eröffnungsfeier auf objektive Weise zusammenzufassen vermag.

«Durch die Stille des übersonnten Novembertages ruft uns das Friedheimglöcklein sein freundliches Willkommen entgegen. Wir vernehmen in seinen Tönen die Freude mitschwingen zu hören über die glückliche Vollendung des langersehnten, neuen Hauses für die Heimbuben.

Ja, eine wichtige Etappe in der Entwicklung dieses ländlichen Erziehungsheims kann heute abgeschlossen werden. Damit sind nun die Wohnverhältnisse aller Heimschützlinge aufs beste geordnet, und jedermann freut sich über das Geschaffene, das mit sparsamsten Mitteln etwas in jeder Hinsicht Gediegenes, Schönes und Zweckmässiges erreichte.

Das Prinzip dieses Ausbaues war, die bedrückende Enge in den Räumen des alten Hauses zu sprengen und für die Heimkinder nach Alter und Geschlecht *drei separate Wohngruppen* zu schaffen (Mädchen, kleine Buben, grosse Buben). Aus dieser Auflockerung resultieren sofort ersichtlich viel bessere und erweiterte Möglichkeiten für die Heimerziehung. Schon im Jahre 1949 konnte der aus hauseigenen Mitteln erstellte erste Neubautrakt, das Mädchenhaus, fertig erstellt und be-

zogen werden. Nun ist mit Hilfe des Kantons auch der zweite Bautrakt, das Knabenhaus, verwirklicht worden, welches durch einen Zwischenbau mit geräumiger Eingangshalle und grosser Aussichtsterrasse als Flachdach vom Mädchenhaus getrennt wird, mit diesem aber eine schöne architektonische Einheit präsentiert (siehe das Titelbild dieser Nummer). Zurzeit werden 16 Mädchen und 30 Buben, welche fast ausnahmslos als entwicklungsgehemmt und erziehungsschwierig zu bezeichnen sind, im Friedheim betreut. Für sie alle ist nun die Platzfrage durch helle Arbeits-, Spiel- und Schlafräume gelöst. Der Parterre bietet genügend Raum zur Betätigung in der Freizeit: Hier können sie lesen und ihre Schulaufgaben erledigen, in der Wohnstube spielen und im separaten Bastelzimmer laubsägen und schnitzen, unabhängig von der eigentlichen Hobelwerkstätte. Der zweite Stock enthält vier auf halbe Höhe getäferte Schlafzimmer auf der Südseite der Längsfront zu je vier Betten, während sich auf der Nordseite die Garderobekorridore mit eigenen Kleiderschränken für jedes Kind und sauberen Waschlavours befinden. Man könnte einwenden, ein zentrales Rundbecken wäre rationeller, doch hilft die gegliederte Anordnung mit eigenem Lavoir wesentlich mit, die Kinder zur Ordnung und zur Selbstkontrolle zu erziehen. Wie jedes Schlafzimmer durch eine besondere Farbe markiert ist, so sind es auch die Schränke und Toilettenbehälter jeder Vierergruppe, wodurch ein gewisser Teamgeist und das Verantwortungsgefühl mitbestimmt wird.

Abseits von den Revieren der Aeltern hat man für die kleineren Buben ein geräumiges, warm getäfertes Schlafzimmer mit acht Betten geschaffen, wo sie vor den natürlichen «Machthabertendenzen der Grösseren» wohl geschützt sind. Auch hier wird das Viererprinzip durch lichte Aufteilung mit einer Holzbrüstung, in welche hübsche Büchernischen eingebaut sind, gewahrt. Durch die ganze Raumanordnung im Neubau fällt dem Beobachter die Fürsorgetherapie und die Wahrung des Individuellen ins Auge. Das Hauselternpaar Danuser-Braunschweiler erweist dadurch besonders den Kindern, die es schwer haben, sich charakterlich zu klären, einen wertvollen Dienst, und es ist daher durchaus richtig, dass man den früheren Namen *Erziehungsanstalt* in den sinngemässeren: *Erziehungsheim* umgewandelt hat. Die Kinder werden in einem guten Heimgeist erzogen und fühlen sich daheim, denn bei aller notwendigen Straffheit der Hausordnung wird ihnen Freiheit und liebendes Vertrauen geschenkt. Dieser Idee widmen sich auch die Lehrer und die übrigen Heim-Angestellten. Es ist ein herzfrischer Ton des Zusammenwirkens zu verspüren, und ein Kind muss schon besonders unglücklich veranlagt sein, wenn es sich hier nicht ausreichend für das Leben nach der Heimzeit rüsten und festigen kann.

Zur Einweihungsfeier war alles erschienen, was mit dem «Friedheim» helferisch oder fürsorglich zu tun hat, und da der Ausbau mit finanzieller Hilfe des Staates erfolgte, war für den Regierungsrat auch der kantonale Erziehungsdirektor Dr. Vaterlaus anwesend. Ausserdem durfte der Präsident des Friedheim-Vereins, Herr Harry Streiff-Burckhardt, auch den Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes, sämtliche Oberländer Kantonsräte sowie verschiedene Behördevertreter begrüßen. Jeder Besucher freute sich anlässlich des Rundganges über das wohlgeratene Werk, das ohne Zweifel eine erspriessliche Jugendfürsorge ermöglicht. Zu dieser



Fürsorge gehört auch die Hygiene, die sich in neuen Douche- und Badräumen bestens durchführen lässt, nicht minder der Landwirtschaftsbetrieb, welcher mit-hilft, die Kinder zu tüchtigen und praktischen Men-schen zu erziehen.

Die *Schulräume* für die Unter- und Oberstufe sowie die Hobelwerkstätte sind im Altbau untergebracht. Der Altbau als ursprüngliches Anstaltsgebäude wurde im Jahre 1950 einer durchgreifenden Renovation unter-zogen und harmonisiert architektonisch gut mit dem Neubautrakt. Die Neumöblierung der beiden Schul-räume steht noch auf dem Programm. Sie wäre wohl am Platze, wie auch die vervollständigte Möblierung und Bebilderung der Neubauräume. Dennoch haben wir uns überzeugen können, dass die private Kinder-sphäre in den neuen Häusern betont gewahrt wird.

Wie diese private Sphäre sich entfalten kann, wurde den offiziellen Gästen in einer entzückenden *Auffüh-rung* durch sämtliche Heimschützlinge aufs schönste veranschaulicht. Ein ganzes «Friedheim-Jahr» zog nun plötzlich über die Bretter der neu eingerichteten Bühne im «Bäuli» in einem wechselfrohen Jahreszeiten-Spiel. Es war eine Freude zu sehen und zu hören, wie flott da vorgetragen wurde in frischer, munterer und auch ernster Aussage, welche umrahmt wurde durch beschwingte Reigen und vorbildlich gesungene Lieder — alles in gutem Fluss und durchwirkt mit neckenden Sentenzen auf besondere Friedheim-Eigenheiten. Durch warmen Beifall dankten die Hörer den Spielern für die Vermittlung längst entschwundenen Kinderglücks.

Beim anschliessenden Abendessen erfolgte die An-erkennung des wohlgelungenen Bauwerkes durch ver-schiedene *Redner*. Während Präsident *Streiff* insbe-sondere den Dank an die Regierung abstattete und an alle jene, die sich ehrenamtlich und unterstützend für das Neuwerden des Friedheims einsetzten, der Jugend-amtsvorsteher die Grüsse der Behörde übermittelte, *Hausvater Danuser* seinem Vertrauen in den Segen die-ses Ausbaues Ausdruck verlieh und *Architekt E. Burck-hardt* über die Bauidee sprach, schilderte *Pfr. K. Ho-negger* einlässlich die bemerkenswerte Baugeschichte des erweiterten Friedheims, welche ohne die Staats-hilfe, aber auch ohne die grosszügigen Spenden ver-schiedener Gönner und Vereinsmitglieder bei weitem nicht so glücklich zu einem guten Ende hätte entwickelt werden können.

Wenn die jetzt beendete Bauetappe auch einen grossen Schritt vorwärts bedeutet, so gibt es doch noch einige *Lücken*, die geschlossen werden müssen. Doch, gut Ding will Weile haben. Aus der Verwirklichung des vollständigen Bauprogrammes, d. h. der angemessenen Neugestaltung der Schulräume und der unaufschieb-baren Sanierung der bedrohlich baufälligen, alten Scheune, welche an den Altbau angebaut ist, resul-tiert für das Friedheim noch eine *Bauschuld* von über hunderttausend Franken. Das Wichtigste jedoch ist nun getan: die Schaffung eines freundlichen Heims als Hort für Leib und Seele der anvertrauten Kinder. Da-für gilt der aufrichtige Dank all denen, die zum guten Gelingen beigetragen haben.

Abschliessend wies der pfarrherrliche Sprecher auch mit Nachdruck auf einen Bauplan höherer Ordnung hin, welcher in der Heiligen Schrift aufgezeichnet ist mit dem Worte: «Einen andern Grund kann niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher Jesus Christus ist.» Mit dem gemeinsam gesungenen Lied «Grosser

Gott wir loben dich» fand die schöne und eindrück-liche Feier ihren Abschluss.

Als wir uns in der abendlichen Dunkelheit auf den Heimweg begaben, flutete das warme Licht des Heims aus vielen freundlichen Fenstern. Die Kinder rüsteten sich zur Ruh'. Und aus dem stahlblauen Himmel glänz-ten die Sterne herab auf den Frieden dieser Stätte, als wollten sie den tiefen Sinn des Namens «Friedheim» heute ganz besonders deutbar machen.»

## Die Heimatwerkschule in Richterswil

Von Fritz Wezel, Richterswil

Wer mit der Bahn oder dem Auto dem linken Zü-richtsee-Ufer entlang fährt, beachtet auf seiner schnel-len Fahrt zwischen Richterswil und Wädenswil flüchtig eine malerische Gebäudegruppe. Wer aber gemächlich auf dem See dahingleitet, beschaut eingehender die sieben Giebel und den verträumten kleinen Hafen mit seinen mächtigen Baumkronen. Dem aufmerksamen Betrachter springt in die Augen, dass alles prächtig restauriert ist, was noch vor wenigen Jahren dem Ver-fall nahe war. Er wird sich fragen, was die alten Mauern heute beherbergen und was wohl früher in ihnen geschehen sein mag.

Die Beantwortung dieser Fragen führt uns vorerst auf den Piz Calmot im Oberalpgebiet. Inmitten der grossartigen Bergwelt steht dort ein Kreuz aus Granit. «Ex montibus salus» steht darauf und der Name «Baumberger», sonst nichts. Doch welcher Zusammen-hang besteht zwischen diesem Kreuz in den Bergen und der alten Häusergruppe am Ufer des Zürichsees? Davon wollen wir erzählen.

Im Jahre 1924 hat der greise Nationalrat Georg Baumberger aus Zürich im Parlament in Bern jene denkwürdige Motion eingereicht, die dazu führte, dass eine gründliche Erhebung über die schwierigen Le-bensbedingungen und drückenden Nöte, welche in den Berggebieten herrschten, durchgeführt wurde. Man horchte im Lande herum auf, als es sich zeigte, dass die Entvölkerung der Bergtäler in vielen Fällen 40 Prozent, 50 Prozent und sogar mehr gegenüber der Einwohnerzahl von 1850 ausmachte. Die Wohnverhält-nisse waren vielfach erschreckend, der Gesundheits-zustand der Jugend in weiten Gebieten bedenklich. Der Viehabsatz lag schwer darnieder, kurz: die äussere Not war gross, und da die Leute keine Möglichkeit sahen, sich aus eigener Kraft wirksam zu helfen, legte sich eine schwere Niedergeschlagenheit auf die Gemüter. Was Wunder, dass die Jungen immer mehr danach strebten, den «Tälern der Hoffnungslosigkeit» zu ent-fliehen!

Auf Grund dessen, was die Erhebung zutage ge-fördert hatte, wurden 1930 zahlreiche Massnahmen er-griffen, die sich seither zum Wohle der Gebirgsbevöl-kerung ausgewirkt haben. In diesem Zusammenhang schritt man auch im selben Jahre zur Gründung des Schweizer Heimatwerkes als einem Werke der prak-tischen Berghilfe. Nationalrat Baumberger war ein Mitbegründer und gehörte bis zu seinem Tode dem Vorstand des Heimatwerkes an. Den «Vater des Berg-volkes» nannten die Bergler fortan Nationalrat Baum-berger und errichteten ihm als sichtbares Zeichen ihrer Dankbarkeit das Kreuz auf dem Piz Calmot.